

3. Fastensonntag – A – 15.03.2020

Joh 4,5-42

Liebe Schwestern und Brüder,

unser Weg durch die österliche Bußzeit geht weiter. Am 1.

Fastensonntag führte uns der Weg in die Wüste, wo wir Zeugen der Versuchung Jesu wurden und mit unseren eigenen

Wüstensituationen konfrontiert wurden. Letzten Sonntag führte uns der Weg auf den Berg Tabor, wo wir Zeugen der Verklärung Jesu sein durften und an die Taborerlebnisse unseres eigenen Lebens erinnert wurden. Heute sind wir eingeladen, an einem Brunnen innezuhalten und einen Blick in die Tiefe meines eigenen Lebens zu wagen.

Jesus ist müde, ist erschöpft von der Reise. Er setzt sich an einen Brunnen, um auszuruhen. Jesus handelt zutiefst menschlich: Er ist müde, geschafft, erschöpft. Er will auftanken, Kraft holen, trinken und dabei kommt es zum Gespräch. Er bittet um Wasser. Jesus bittet uns um Wasser. Uns, die wir doch selber erschöpft sind – gerade jetzt, angesichts der Corona-Krise und deren unabsehbaren Folgen! Was heißt das eigentlich „erschöpft“? Das heißt doch: ich bin leer. In mir ist nichts mehr drin. Ich bin ausgebrannt, ausgehöhlt. Ich muss neu schöpfen. Aber woraus? Aus der Quelle des Lebens. Die Frage ist, wo finde ich diese Quelle. Darauf gibt uns das Gespräch Jesu mit der Samariterin Aufschluss.

Das Gespräch Jesu mit der Samariterin hat seit jeher Künstler und Ausleger fasziniert. Die Geschichte ist voller Symbolik. Das beginnt bereits mit dem Namen des Ortes. Sychar heißt: Etwas ist verstopft.

Der Mensch ist verstopft. Er ist abgeschnitten von seiner Quelle. Es strömt nichts mehr in ihm. Er ist ausgetrocknet.

Jesus ist müde von der Reise. Auch das ist ein Bild für uns, die wir müde geworden sind auf unserem Weg. Die sechste Stunde ist die Zeit der Mittagshitze und es ist die Stunde, in der Pilatus Jesus zum Tod verurteilt. Die sechste Stunde als Bild für die Mühsal unserer Arbeit (sechs Tage) und für die Unvollkommenheit alles Irdischen verweist auf die Sieben, die Zahl der Vollkommenheit und der Verwandlung.

Indem Jesus ein Gespräch mit der Samariterin anfängt, begeht er einen doppelten Tabubruch. Die jüdische Sitte verlangt vom Mann strenge Zurückhaltung gegenüber Frauen. Jesus setzt sich darüber hinweg. Aber nicht nur das. Die Frau, die er anspricht, ist eine Samariterin, und die Samariter wurden von den Juden verachtet, mit denen pflegte man keinen Umgang. Auch darüber setzt sich Jesus hinweg in diesem Brunnengespräch. Es ist sicher kein Zufall, dass das Gespräch ausgerechnet an einem Brunnen stattfindet. In der Tiefenpsychologie ist der Brunnen ein Symbol für den Zugang zur „Dimension der Tiefe“, zur Welt des Unbewussten, zum verborgenen Reich der Seele.

Die Frau ist nicht wenig erstaunt, dass Jesus überhaupt mit ihr spricht. Ist sie doch eine Frau und eine Samariterin noch dazu. Noch mehr muss sie die Aussage Jesu in Staunen versetzt haben: „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der mit dir spricht, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ Die Frau versteht zunächst gar nichts. Doch in ihrem Herzen macht sich eine diffuse Sehnsucht nach dem

lebendigen Wasser, welches ihr dieser Fremde verspricht, bemerkbar: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe!“

Seit jeher haben die Menschen vom Lebenswasser und vom Jungbrunnen geträumt, von einem Wasser, das dem Menschen ein neues und immer junges Lebensgefühl vermittelt, das seine Wunden heilt und ihn vor Altwerden und Sterben bewahrt. Jesus knüpft an diese Ursehnsucht des Menschen an. Er erfüllt, wonach sich die Menschen in ihrem Herzen sehnen. Es gibt das Wasser, das uns ewiges Leben schenkt. Doch wie gibt er dieses Wasser? Es ist nicht nur das Wasser der Taufe. Vielmehr ist Jesus selbst das Wasser. Wasser hat in den Träumen immer eine spirituelle Bedeutung. Es ist das Wasser, das die ermüdete, überdrüssige und erschöpfte Seele erfrischt. Wenn wir Jesus und seine Worte in uns aufnehmen, dann wird er für uns zum heilenden und erfrischenden Wasser. Dann bringt er uns in Berührung mit der inneren Quelle des lebendigen Wassers, die in unserer Seele sprudelt, von der wir aber oft genug abgeschnitten sind. Wenn wir aus dieser inneren Quelle trinken, werden wir nie vertrocknen. Wir werden nie leer und erschöpft werden. Denn die Quelle, die in uns strömt, ist unerschöpflich, weil sie göttlich ist.

Für uns ist es eine ungewohnte Situation, am Sonntag nicht am Gottesdienst teilnehmen zu können, nicht weil wir verhindert sind, sondern weil aufgrund der aktuellen Entwicklung des Corona-Virus besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden und deshalb alle Gottesdienste offiziell abgesagt werden müssen. Manchmal merkt man erst, was einem wirklich fehlt, wenn es nicht mehr da ist.

Vielleicht ist diese Situation auch eine Chance für uns. So lädt uns dieser Sonntag ein, mich an den Brunnen meines eigenen Lebens zu setzen und einfach hineinzuschauen, einen Blick zu wagen in die Tiefe meines eigenen Lebens. Lassen wir uns dort von Jesus ansprechen, damit auch wir aus der sprudelnden Quelle das Wasser des Lebens schöpfen. Schöpfen wir aus der Quelle, die in der Dimension der Tiefe, am Grund der Seele entspringt – dort wo Gott mich in der Tiefe meines Herzens berührt.